



### **Ausgangslage**

Das Bodana besteht aus zwei Gebäuden: einem Haupthaus und einem Wohnblock. Beide sind mit einem Naturgarten verbunden. Im Bodana pflegen und begleiten wir junge Erwachsene und alte Menschen. Dieses Konzept – ohne nach Alter und Krankheit zu trennen – entspricht dem Normalisierungsprinzip. Das Bodana ist eine AHV- (Alters- und Pflegeheim) und IV-Institution.

### **Haupthaus**

Im Haupthaus hat es Zimmer für max. 30 Personen. Die in diesem Raumkonzept formulierten Leitgedanken beziehen sich vor allem auf dieses Haus. Wir wollen erreichen, dass auch Menschen, die in einem höheren Mass auf Begleitung und Unterstützung angewiesen sind, in einer Wohnform leben können, die möglichst jener der übrigen Bevölkerung entspricht. Um das Raumkonzept abschliessend umzusetzen, haben wir entschieden, beim Haupthaus anzubauen.

### **Wohnblock**

Der Wohnblock besteht aus zwei Hausteilen mit je sechs Wohnungen für max. 20 Personen. Jede Bewohnerin, jeder Bewohner hat ein eigenes Zimmer. Das Haupthaus liefert das Mittagessen; gegessen wird in der Gemeinschaftsküche. Dort kochen die Bewohnerinnen und Bewohner auch gemeinsam das Abendessen. Für individuelle Bedürfnisse hat es in den Wohnungen auch Wohnküchen. Um die Selbständigkeit weiter zu fördern, besteht individuelle die Möglichkeit, selber Lebensmittel einzukaufen und zu kochen sowie die persönliche Wäsche selber zu erledigen. In dieser Wohnform können die Bewohnerinnen und Bewohner ihr Leben frei und eigenverantwortlich gestalten. Und die Begegnung mit Menschen ausserhalb der Institution fliesst auf natürliche Weise mit ein.

### **Auseinandersetzung**

2006 bzw. 2010 haben wir beide Häuser umgebaut. Jeder Bauentscheid hat immer wieder zu vielen Fragen geführt – vom Menschen bis zum Material, vom Notwendigen bis zum Verhältnismässigen, und zwar in allen Bereichen. In den Vordergrund rückte immer wieder die Frage: Was ist uns für die Menschen, die hier wohnen und die, die hier arbeiten wichtig?

Es gab eine tiefe Auseinandersetzung mit vielen Themen, wie Raumgestaltung, Licht, Technik, Material, Beschriftung etc. Immer wieder fragten wir: Wem dient das, was wir letztlich entscheiden? Alles zusammen führte zu Leitgedanken. Gedanken, an denen wir uns beim Anbau orientieren.



### Die Absicht

Wir entwickeln eine Raumsprache und Raumgestaltung, die es den Bewohnerinnen und Bewohnern ermöglicht, auch den Raum ausserhalb des eigenen Zimmers als «ihren» Raum einzunehmen und zu erfahren.

Wir schaffen Räume, deren Idee/Verwendung ohne Worte auf verschiedenen Ebenen zu verstehen, zu erfahren ist; die gestaltete Raumatmosphäre spricht für sich selbst.

Wir gestalten die Räume so, dass sie die Bewohnerinnen und Bewohner nicht durch Ungewohntes und Unverständliches behindern, sondern in ihrer Selbständigkeit stärken.

Wir gestalten Räume, in denen sich die Menschen aufgehoben und geborgen fühlen können.

### Das Umsetzen

Im Nachfolgenden nun die vertieft ausgeführten Leitgedanken und was sie für das Umsetzen bedeuten. Wir eröffnen den Gedankengang mit einer Momentaufnahme aus dem zukünftigen Alltag einer Bewohnerin, eines Bewohners:

*«Ich öffne meine Zimmertür. Im Gang brennt ein sanftes Licht. In der Computernische ist auch noch Licht – heute mag ich den Computer aber nicht benutzen. Ich habe eher Lust auf einen Milchkaffee. Mal sehen, ob noch jemand in der Essstube ist. Schön, dass die Kaffeemaschine immer noch läuft. Und auch der Kachelofen ist noch warm. Ich nehme meinen Kaffee und die Zeitung und lasse mich auf dem Sofa nieder. Im angenehmen Licht der Leselampe genieße ich die ruhige Zeit vor dem Schlafengehen.»*

#### Leitgedanken zu «Licht»

Licht schafft Raum. In allen gemeinsamen Räumen dient das Licht dazu, die Selbständigkeit der Bewohnerin, des Bewohners zu stärken. Es ermöglicht zudem, den Raum auch ausserhalb des eigenen Zimmers einzunehmen. In den gemeinsamen Räumen sind überall Wohlfühllichtlampen mit einer Dämmerungs- bzw. Zeituhr gesetzt. Die Lampen laden ein, den Raum zu betreten und zu verweilen. Zusätzliches Licht kann mit einem einfachen «Ein/Aus»-Lichtschalter selber bedient werden. Es gibt keine Bewegungsmelder, die verzögert einschalten und entsprechend verunsichern. Gemeinsam haben wir verschiedene Lichtgruppen definiert. So sprechen wir von Raumlicht, Wohlfühllicht, Nachtlicht und Notlicht.



### **Leitgedanken zu «Material»**

Damit die Bewohnerinnen und Bewohner «guten Boden unter die Füsse» bekommen, haben wir beim Material auf Wärme geachtet und uns im gesamten Wohnbereich für einen geölten Parkett entschieden. Wohl sind Reinigungseigenschaften wichtig, sie sollen jedoch nicht vorrangig bestimmend sein. Entsprechend steht im Vordergrund ein gutes, nicht steriles Raumklima. Dieses erreichen wir unter anderem auch mit offenporigen Materialien bei Fenstersimsen, Türrahmen, der Holzdecke in der Essstube, teilweise bei Einbaumöbeln sowie dem Parkettbelag und den Wändenstrichen.

### **Leitgedanken zu «Wohnraum / Arbeitsraum»**

Hier geht es für uns darum, bewusst wahrzunehmen, was Wohnraum und was Arbeitsraum ist. Zu den Arbeitsräumen gehören: Küche, Waschküche, Werkstatt, Lager, Ausguss, Büros. Alle anderen Räume – auch Gänge und Nischen – sind Wohnraum. Uns war es wichtig, eine Raumsprache zu entwickeln, die diesen Unterschied intuitiv wahrnehmbar werden lässt. So sind alle Böden der Wohnräume Parkett, und in den Arbeitsräumen haben wir Keramikplatten oder Linoleum verlegt.

### **Leitgedanken zu «Beschriftungen»**

Das Bodana ist das Zuhause der Bewohnerinnen und Bewohner. So wie auch unser Zuhause aussen nicht angeschrieben ist, ist auch das Bodana nicht angeschrieben und nicht als «Heim» erkennbar. Im Haus selber sind die Zimmer weder angeschrieben noch nummeriert, denn die Bewohnerin/der Bewohner, weiss um ihr/sein Zimmer, auch die Mitarbeitenden und auch alle, die die Bewohnerin/den Bewohner häufig besuchen. – Das Zimmer ist Schlafzimmer, Ruheraum, Rückzugsraum, also ein für die Bewohnerin, den Bewohner geschützter, privater Raum. Besuchende werden deshalb in die Essstube geführt, und die Bewohnerin, der Bewohner bestimmt, ob er/sie den Besuch empfangen will.

Wir legen zudem grossen Wert darauf, in den Wohnräumen keine Beschriftungen anzubringen und auch keine Hinweise oder Befehle, wie «Türe schliessen!», «Licht löschen!» etc. – Merkblätter, Checklisten, Anleitungen und Hinweise für die Mitarbeitenden gibt es ausschliesslich in den Arbeitsräumen.

### **Leitgedanken zu «Wohlfühlen»**

Nicht alles überall: Räume und Nischen sind klar definiert. In der einen Nische hat es Bücher, in der anderen Papier und Schreibmaterial, in einer weiteren einen Computer etc. Für verschiedene Bedürfnisse schaffen wir entsprechende Räume. So wurde aus dem Ess-Saal eine Essstube mit Kachelofen. Hier ist nun Raum für essen, Kaffee trinken, Besuch empfangen, Zeitung lesen, einander begegnen, es sich gemütlich machen.



### **Leitgedanken zu «Lage der Garderobe»**

Uns war es wichtig, darüber nachzudenken, wann in der Arbeit Schürzen getragen werden sollen und wann nicht. Eine Schürze kann Distanz schaffen, kann die Rolle zementieren. Deshalb soll sie nur getragen werden, wenn die konkrete Handlung eine Schürze erfordert und Schutz und Distanz bewusst gewünscht sind, z.B. bei körperlich nahen Arbeiten in der Pflege. Für die Begegnung sonst ist sie unnötig, da sie ein Begegnen auf Augenhöhe verhindern kann. – Damit ein rasches Wechseln der Schürzen für die diversen Tätigkeiten möglich ist, haben wir die Garderobe möglichst zentral gelegt.

### **Leitgedanken zu «Lage der Küche»**

Wie im privaten Haushalt ist auch im Bodana die Küche nahe beim Essraum. So fallen Transport, isolierendes Geschirr und Serviertablets weg. Und für den Nachservice ist der Weg kurz und somit unkompliziert möglich.

Düfte nach Kaffee, warmer Milch, Kuchen, Gemüse oder Gebratenem geben den Bewohnerinnen und Bewohnern Orientierung und Struktur im Tag. Dank der Nähe zur Küche können Arbeitsgänge beobachtet werden, man/frau kann miteinander reden oder auch mithelfen (rüsten, Salat waschen, abtrocknen). So bleibt das Haushalten sicht- und spürbar, und die Bewohnerinnen und Bewohner können sich daran beteiligen. *Auszug aus dem Leitbild: Wir schaffen ein Umfeld, das den Bewohnerinnen/ Bewohnern ermöglicht, Rollen, Kontakte und Beziehungen den eigenen Bedürfnissen entsprechend zu leben.*

Nahe der Küche, neben dem Einfeuerungsplatz für den Kachelofen hat es einen grossen Küchentisch. Hier entsteht das Angebot «Aktivitäten in der Mitte». Dazu gehören Konfitüre machen, Apfelringli schneiden, Guetzli backen u.a.m. Die Bewohnerinnen und Bewohner können zusehen oder mitarbeiten. Über das gemeinsame Tun wird Gemeinschaft erlebt. – Dieses Angebot, bei dem ein Kommen und Gehen möglich ist, ist deshalb besonders für Personen mit Demenz geeignet.

### **Leitgedanken zu «Dekoration»**

Um Jahreszeiten und Jahresfeste abbilden zu können, schufen wir eine Jahreszeitennische. Ihre Gestaltung führt auf sinnlicher Ebene durchs Jahr. Dekorieren ist damit nicht blosses Schmücken, sondern dient den Menschen im Haus als Orientierung. Aus demselben Grund stellen wir in den gemeinsamen Räumen Feldblumensträusse auf.

Übrigens: Fast alle Bilder in den Häusern sind von Bewohnerinnen und Bewohnern gemalt, entstanden im Kunstatelier des Bodana.